NR. 3 | JUNI/JULI 2019 | CHF 7.90 | EURO 9.50 | WWW.PLUS.CH

50plus

DAS MAGAZIN FÜR EIN GENUSSVOLLES LEBEN

IMMOBILIEN VERERBEN
Wo liegen die Tücken?

WESHALB SICH MUT AUSZAHLT
DREI GESCHICHTEN FÜR EIN ERFÜLLTES LEBEN

BLUTEGEL
MEDIZINISCHE WUNDERTIERE

DIE SCHÖNSTEN FERIENHÄUSER
VON STARARCHITEKTEN ENTWORFEN

Neues Liebesglück mit über 50
Was bringt das Internet?

50plus DAS MAGAZIN FÜR EIN GENUSSVOLLES LEBEN
NR. 3 | JUNI/JULI 2019

9 771660 483007 06

Die Nadel im Datenhaufen

Für Singles ab 50 ist es nicht leicht, neue Partner zu finden. Hilft das Internet? Wir haben Menschen getroffen, die sich auf Online-Partnerbörsen bewegen – und sie haben uns von ihren Erfahrungen erzählt.

VON MARIUS LEUTENEGGER

ILLUSTRATIONEN: ADOBE STOCK

Liebe in Zeiten der Digitalisierung? Glaubt man den Zahlen, boomt sie gewaltig. Parship, die grösste Online-Partnervermittlung in der Schweiz, verkündet in Anzeigen recht vollmundig, alle 11 Minuten verliebe sich jemand über ihre Plattform – woher kann man so etwas wissen? Eine Studie, die das Forschungsinstitut sotomo im Auftrag der Swisscom über die Vernetzung der Schweiz durchführte, besagt, dass mittlerweile 13 Prozent aller Beziehungen ihren Ursprung im Internet haben. Auf den ersten Blick bietet der digitale Partnermarkt ja auch tatsächlich bestechende Vorteile. Während man im Alltag nur jenen Menschen begegnet, die mehr oder weniger zufällig den eigenen Weg kreuzen, tummeln sich auf den Plattformen Hunderttausende. «Und ich weiss: Sie alle suchen eine Beziehung!», sagt Flurina*. Die 55-jährige Anwältin aus Winterthur hat viel Erfahrung mit Online-Dating gesammelt. «Es kann ja schon sein, dass mich jemand in der Migros anlächelt. Doch dann weiss ich nicht: Ist dieser Mann überhaupt Single?» Der 68-jährige Zürcher Edgar*, der sich routiniert auf Parship bewegt, bestätigt: «Gerade für Leute ab einem gewissen Alter sind die Plattformen eine gute Möglichkeit, andere kennenzulernen. Wo sonst soll man heute potenzielle Partner treffen?» Diskotheken für ältere Leute gebe es nicht, «das Höchste der Gefühle sind Ü40-Partys». Abgesehen davon seien Schweizerinnen und Schweizer im Umgang miteinander eher befangen. «Da hilft die Anonymität des Internets.»

«Psychologische Tests» oder selber schauen

Grundsätzlich gibt es im Internet zwei Arten von Dating-Plattformen. Die eine sind professionelle Partnerbörsen wie Parship, Date50, eDarling oder ElitePartner. Dort meldet man sich gegen eine – zuweilen recht hohe – Gebühr an. Man erhält für das Geld einiges: Oft beginnt die Suche nach der zweiten Hälfte mit einem psychologischen Test. Wie betrachtet man die Welt? Welche Rollenbilder hat man? Wie geht man mit Frustration um? Die Plattform berechnet dann nach einem Algorithmus, wer zu einem passt – und schlägt einem potenzielle Partner vor. Man kann mit diesen in Kontakt treten und, gegenseitiges Interesse vorausgesetzt, nach dem Austausch einiger Nachrichten ein Treffen verabreden. Ab da ist alles wie sonst, wenn zwei Menschen einander kennenlernen. Die zweite Art von Dating-Plattformen wird weniger straff geführt: Man meldet sich an und ackert selber die Mitgliederlisten durch. Es gibt keine Tests und keine Vorschläge, meist entstehen einem aber auch kaum Kosten. Daneben existieren noch viele weitere Möglichkeiten, im Internet auf potenzielle Partner zu stossen, etwa in Chat-Foren, in denen in grösserem Kreis über Gott und die Welt und natürlich auch über die Liebe diskutiert wird. Ein gemeinsamer Vorteil aller Plattformen ist, dass man seine Anonymität wahren kann, so lang man will.

Da biegen sich die Balken

Diese Anonymität schätzt auch Edith aus Uster – obwohl im Gespräch mit ihr sofort klar wird, dass die 56-Jährige eigentlich ein ausnehmend offener Geist ist, der Edgars Aussage über die zurückhaltenden Schweizerinnen und Schweizer widerlegt. Edith, die tatsächlich so heisst und auch keine Mühe hat, sich hier als Nutzerin der Online-Plattformen zu outen, arbeitet als Projektassistentin in einem KMU. Mit 30 habe sie ihren langjährigen Freund geheiratet. «Unsere Ehe war gut, abgesehen von den letzten zwei Jahren – dann hatten wir uns, nach 25 gemeinsamen Jahren, auseinandergelebt.» Was Edith erzählt, ist

> «Man muss auch hier viele Fröschinnen küssen, bis sich dann wohl eher zufälligerweise eine Prinzessin findet!»
>
> Edgar

typisch für die Menschen, die im Rahmen dieses Beitrags über ihre Erfahrungen reden: Fast alle führten eine langjährige Beziehung, die auseinanderbrach, als die Partner um die 50 waren. «Ein paar Jahre lang wollte ich dann gar nichts von Männern wissen», sagt Edith lachend, «das waren für mich alles traurige Halunken». Via eine Partnerbörse im Teletext – ja, den gibt es noch! – begann sie dann aber, sich per SMS mit einem Mann zu unterhalten. «Wir vereinbarten ein Treffen, es war gut, und wir verliebten uns ineinander.» Doch leider musste Edith bald feststellen: Der vermeintliche Singlemann war bereits in einer Beziehung. So weit her ist es mit der Gewissheit, dass man im Internet nur auf Singles trifft, also nicht. Diese Erfahrung machen Partnersuchende im Internet immer wieder:

* Name geändert, richtiger Name der Redaktion bekannt.

Das Gegenüber lügt oder sagt zumindest nicht die ganze Wahrheit. Männer schummeln gern beim Zivilstand, Frauen bei der Figur – und Männer und Frauen zuverlässig beim Alter. Edgar: «Ich traf einmal eine Frau, die ihr Alter mit 57 angab – sie war aber mindestens 70. Da blieb es dann beim Spaghettiessen.» Edith kann nicht verstehen, dass nicht die Wahrheit gesagt wird. «Wie soll eine Beziehung funktionieren, wenn sie schon mit einer Lüge beginnt? Ich sage ja auch gleich, dass ich nicht schlank bin – denn ich will mir die Peinlichkeit ersparen, das Gegenüber bei einem Treffen negativ zu überraschen.»

Wo sind die Guten?

Als die Beziehung zum Teletext-Mann vorbei war, begann Edith intensiver, im Internet einen Partner zu suchen. Sie bewegte sich zum Beispiel auf den Plattformen Badoo und Parship. Letztere wird immer wieder dafür kritisiert, dass ein Ausstieg nicht einfach sei. Auch Edith spricht von einer «Abofalle». Es brauchte vier eingeschriebene Briefe, bis ich endlich keine Rechnungen mehr erhielt!» Ob die kostenpflichtigen Plattformen besser sind als die kostenlosen, kann sie nicht sagen. «Es ist letztlich ganz einfach, unabhängig von der Plattform: Die guten Männer sind alle vergeben! Oder sie wollen keine Beziehung haben und sich nicht binden.» Diesen Schluss zieht sie nach zahlreichen Begegnungen mit Männern, die sie im Internet kennenlernte und anschliessend – meist nur einmalig – traf.

«Es wäre einfach schön, nicht allein zu sein, aber man kann das nicht erzwingen. Ich bleibe jedenfalls lieber allein, als dass ich etwas Halbbatziges eingehe.»

Edith

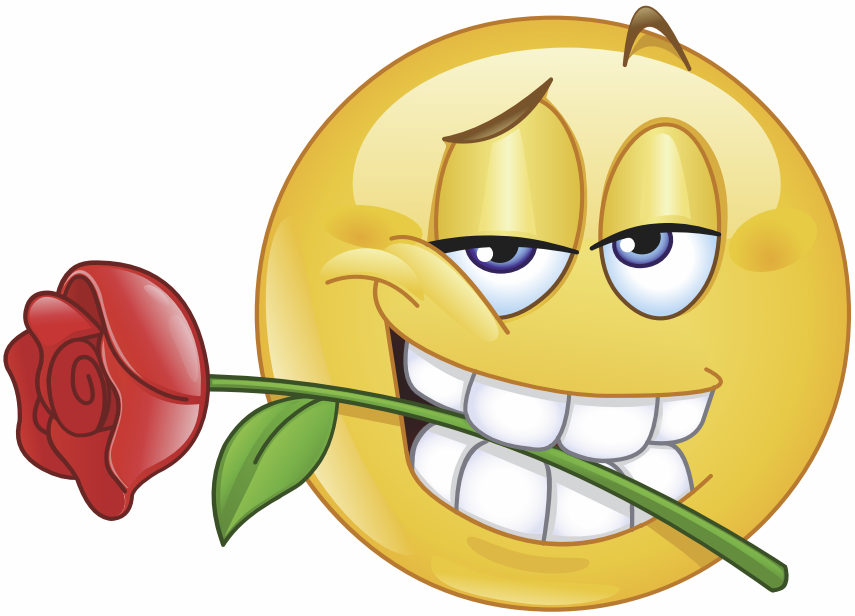
Trotzdem findet sie die Partnersuche über Plattformen nicht schlecht. «Mich trieb vor allem der Gwunder ins Internet. Dieser Kanal ist bequem: Man muss nicht ausgehen, spart Spesen, und wenn dir einer blöd kommt, klickst du ihn einfach weg.» Würde sie sich als Frau in eine Bar setzen, müsste sie damit rechnen, dumm angemacht zu werden, glaubt sie. Und am Arbeitsplatz seien alle Männer vergeben. Wo also sonst jemanden kennenlernen? «Ich muss nicht unbedingt jemanden haben», sagt Edith. «Es wäre einfach schön, nicht allein zu sein, aber man kann das nicht erzwingen. Ich bleibe jedenfalls lieber allein, als dass ich etwas Halbbatziges eingehe.» Vielleicht, sagt Edith, erwarte sie einfach zu viel – und stimmt damit ein in den Chor aller, die von Misserfolgen in den Online-Partnerbörsen berichten: Zum einen sei das Angebot von potenziellen Partnern nicht überzeugend, zum anderen seien die eigenen Erwartungen vielleicht zu hoch. Aber eben, was soll man machen – etwas Halbbatziges anfangen?

«Ich bereue nichts!»

Gern einen Partner hätte auch die 74-jährige Baslerin Verena. Sie war dreimal verheiratet, das erste Mal mit 18 Jahren, weil sie mit diesem Mann ein Kind bekam. «Wir waren zu unwissend», sagt sie. Nach drei Jahren kam die Scheidung. Darauf lernte Verena einen Deutschen kennen, mit dem sie die nächsten 30 Jahre zusammen war. Doch auch in diesem Fall lebte sich das Paar auseinander. Dann folgte als Ehemann Nummer drei, ein 18 Jahre jüngerer Afrikaner. «Ich war immer ein grosser Afrika-Fan», sagt Verena und lacht. Der Altersunterschied führte zu einem praktischen Problem, dem die Beziehung am Ende nicht gewachsen war: Er wollte noch Kinder, sie wollte ihm dabei nicht im Weg stehen. Zu den Ehemännern zwei und drei hat Verena nach wie vor ein gutes Verhältnis. Aber die Einsamkeit sei jetzt schon ein Problem, manchmal. «Ich war das ganze Leben lang mit jemandem zusammen, und ich lebe nicht so gern allein.» Gewisse Dinge würde sie jetzt aber auch geniessen: «Ich kann mein Leben einrichten, wie ich will, ich gehe zum Beispiel oft raus zum Fotografieren.» Bereut sie denn, ihre Beziehungen beendet zu haben? Verena überlegt, verneint dann aber glaubwürdig: «Nein, eigentlich nicht.»

Mit dem Alleinsein leben lernen

Erstmals in eine Online-Partnerbörse ging sie vor sieben Jahren, gleich nach der letzten Scheidung. «Brachte mich meine Tochter darauf? Ich ging jedenfalls auf Badoo und lernte relativ schnell einen neuen Freund kennen. Das war zunächst schön, aber er hatte einen schweren Rucksack und wurde aggressiv.» Auch sie machte nach unzähligen, meist einmaligen Treffen die Erfahrung, dass man im Internet eher Herren begegnet, die nicht bereit sind, etwas in eine Beziehung zu investieren. Und sie wurde angelogen. «Viele haben im Alter einfach ein Riesenproblem. Gestern traf ich einen, der sich als intellektuell bezeichnet hatte, wir gingen ins Museum – aber der sagte weder Grüezi noch Adieu.» Ausserhalb des Internets sei es allerdings auch nicht besser. Verenas Fazit? «Ich muss mich entscheiden: Höre ich auf, mich nach einer Bezie-



hung zu sehnen, und schaue ich künftig mehr auf mich? Ich gehe jetzt in einen Malkurs, und das Spazierengehen tut mir auch gut. Ach, es ist schwer zu sagen, wie es weitergehen soll … wahrscheinlich muss ich mich doch viel mehr damit auseinandersetzen, allein zu sein.»

Die Auswahl ist zu gross

Was Verena auch aufgefallen ist: Männer, die sie im Internet kennenlernte und mit denen sie eine Beziehung einging oder eingehen wollte, hörten in der Regel nicht auf, sich weiterhin auf den Dating-Plattformen zu bewegen. «Man denkt halt immer, es kommt noch etwas Besseres», sagt sie. Und sie gibt zu: Sie selber habe sich auch nicht gleich nach einem schönen Treffen abgemeldet. «Aber dem Gegenüber sagt man doch nicht, man schaue weiter!» Alles in allem ist Verena ernüchtert. «Ich sehe diese Partnersuche nicht als Spiel. Meine Erfahrungen haben mich empfindlich gemacht. Und es geht ja auch ins Geld, wenn man sich bei gewissen Plattformen anmeldet.» Doch die Hoffnung bleibe. «Die sitzt einfach in einem drin.» Die Online-Plattformen würden sich wohl nicht für alle eignen. «Ich kenne eine verheiratete Frau, die sucht im Internet Sexbeziehungen. Damit ist sie durchaus erfolgreich. Aber für Frauen wie mich, die eine ernsthafte, erfüllende Beziehung wollen, ist es schwierig. Andererseits: Wo sonst soll ich jemanden kennenlernen?» Die Schmetterlinge werde sie vorderhand jedenfalls nur mit der Fotokamera einfangen.

Ein Knasti oder ein Lieber?

Es ist vertrackt. Das Internet hat den Trichter weit geöffnet, die Auswahl an potenziellen Partnern extrem vergrössert – und damit auch das Gefühl geschürt, unter diesen unzähligen Kandidaten müsse doch irgendwo Mister Right stecken. Gefunden hat diesen bereits die eingangs erwähnte 55-jährige Anwältin Flurina aus Winterthur. Sogar mehrmals! «Meine Beziehungen waren bis jetzt wunderschön», sagt sie. «Und das ist jetzt eben auch mein Problem: Ich habe dreimal die grosse Liebe gefunden – und wenn bei dir einmal dieses Gefühl ausgelöst wurde, willst du es nie mehr missen.» Im Gespräch zeigt sich, warum Flurina die grossen Gefühle erlebt hat: Sie kann sich richtig hineingeben in eine Beziehung, ist romantisch und umgänglich. Ins Internet stieg sie bereits 2001 ein. «Da war meine Tochter aus einer früheren Beziehung sieben Jahre alt, und ich wollte nicht in den Ausgang gehen.» Dank den Online-Plattformen konnte sie von Daheim aus potenzielle Partner kennenlernen. «Es ist schon sehr bequem und effizient. Man bekommt viele Informationen und die wichtigsten Eckdaten.» Auf der Plattform Singles stiess sie auf einen Mann, dessen Aussehen sie irritierte – Peter. «Ich dachte: Finde ich sein Porträtfoto jetzt sympathisch oder eher beängstigend? Dann schrieb ich ihm: Bist du aus dem Knast oder doch ein Lieber?» Er war ein Lieber, sie schrieben einander, «alles kam ins Fliessen. Wir schrieben und schrieben – und verliebten uns dabei. Das fühlte sich schön an und machte mir gleichzeitig Angst: Jesses, wenn wir uns treffen, könnten wir gefühlsmässig ganz schön auf die Schnauze fallen!»

Das Beste kommt noch!

Nichts davon. Beim ersten Treffen seien sie aufeinander zugerannt und hätten einander einfach nur gehalten. Anschliessend führten Flurina und Peter dreieinhalb Jahre lang eine erfüllende Liebesbeziehung – bis er sagte, er hätte gern ein Kind mit ihr. «Ich hatte mich nach der

Hochzeitseinladungen und Todesdrohungen

Daniel Hauri betreibt von Aarau aus die Partnerschaftsplattform singles.ch

Wie sind Sie vor 20 Jahren auf die Idee gekommen, singles.ch ins Leben zu rufen?
Ich kam nicht auf diese Idee – sie stammt von den Benutzerinnen und Benutzern der Plattform! Ich habe eine Internetfirma, und wir betreiben die einst äusserst beliebte Website digital-postcard.ch. Als ich sah, dass die Domain singles.ch frei war, reservierte ich sie, ohne jede Absicht. Ich stellte dann ein Gästebuch darauf, in das man sich eintragen konnte. Einige Leute begannen Dinge hineinzuschreiben wie «ich suche eine Freundin» oder «ich suche einen Mann», und solche Mitteilungen gab es dann immer häufiger. Also machten wir irgendwann zwei Gästebücher, eins für Männer, eins für Frauen. Schliesslich schrieben wir ein kleines Programm und entwickelten die Plattform, wie sie heute ist.

Haben Sie damit viel Geld verdient?
Nein. Am Anfang hatten wir einfach Freude daran, dass die Sache läuft, und es gab ein bisschen Werbeeinnahmen. Dann entwickelten wir ein Punktesystem, und man musste ab einer bestimmten Intensität von Aktivitäten Punkte kaufen. Schliesslich richteten wir ein Premium-Abo mit Vorzügen ein. Das gibt es noch heute, es ist mit 25 Franken im Jahr aber vergleichsweise spottbillig. Für mich ist diese Plattform ein Hobby.

Sie stiegen früh ins Geschäft ein. Warum ist Singles heute so viel kleiner als Parship?
Vielleicht bin ich nicht der richtige Unternehmertyp. Parship kommt aus Deutschland, da ist natürlich alles zehnmal grösser. Das A und O aber ist die Werbung. Und wir machten nie etwas in diese Richtung.

Wie viele Leute sind regelmässig auf Ihrer Plattform?
Wir zählen etwa 25 000 Nutzerinnen und Nutzer. Der Männeranteil beträgt 60 Prozent. Behaupten Plattformen, sie hätten gleich viele Frauen wie Männer, stimmt das nie. Frauen sind kürzer auf den Plattformen – werden dann aber gern auch noch mitgezählt, wenn sie nicht mehr zu haben sind.

Warum sind Frauen kürzer dabei?
Ich glaube, das liegt in unserer Natur: Der Mann bietet sich an, die Frau wählt aus. Frauen werden viel häufiger angeschrieben als Männer, haben dadurch eine grössere Auswahl und sind dann relativ rasch wieder weg. Das stimmt aber nicht ganz bei den älteren Teilnehmenden: Für eine ältere Frau wird es schwieriger, einen Mann zu finden. Auf unserer Plattform sind die Männer im Durchschnitt 45 Jahre alt, die Frauen 47.

Wissen Sie etwas über Erfolgsquoten?
Löscht man bei uns seine Mitgliedschaft, kann man den Grund angeben. Früher schrieben die Leute oft, sie hätten sich verliebt, wir bekamen sogar Bilder vom Paar. Das hat aber abgenommen; die Datenschutzdiskussion hat wohl dazu geführt, dass die meisten etwas zurückhaltender geworden sind.

Machen Sie als Betreiber auch direkte Erfahrungen mit den Mitgliedern?
Darüber könnte ich ein Buch schreiben! Ich wurde schon zu Hochzeiten eingeladen, ich erhielt aber auch schon Morddrohungen, weil wir jemanden löschten, der sich nicht richtig verhielt. Manchmal muss ich schon darüber staunen, wie sich Menschen aufführen – da fallen die unglaublichsten Ausdrücke.

Geburt meiner Tochter unterbinden lassen, und ich wollte ihm nicht im Weg stehen.» Sie habe ihn danach förmlich aus der Beziehung hinausgeekelt – weil sie wollte, dass er das bekommen würde, was sie ihm nicht geben konnte. «Er verstand die Welt nicht mehr!» Nach dem Ende dieser Beziehung ging Flurina zurück auf den digitalen Partnermarkt. Ein paar Jahre später lernte sie über Friendscout24 – heute Lovescout24 – Marcel kennen. Auch mit ihm war sie dreieinhalb Jahre lang zusammen. «Aber das ging mir am Ende zu wenig tief. Ach, ich bin doch ein verwöhnter Goof in der Liebe!» Und wieder landete sie im Internet, etwa auf der Plattform Bildkontakte. Hat sie Interesse an einem Mann, konzentriert sie sich jeweils ganz auf ihn. «Unsere Gedanken sind Energie, man muss damit sorgfältig umgehen», ist sie überzeugt. Wie es dem Wesen von Flurina entspricht, bleibt sie optimistisch. «Aller guten Dinge sind drei, heisst es. Gern ergänze ich das so: Für das Beste braucht es vier Anläufe!» Gerade habe sie wieder einen sehr guten E-Mail-Kontakt, und sie plant ein Treffen. «Ich mache eigentlich keine Dates, sondern unternehme mit dem Mann etwas, was ich auch sonst gern tue. Wir gehen an den Flohmarkt oder in den Seilpark. Mal schauen.» Dann wird sie ernst. «Langsam breitet sich in mir ein bislang unbekanntes Gefühl aus: Einsamkeit. Drei, vier Jahre lang kann ich gut allein sein. Aber sieben Jahre wie jetzt?»

Aktivität mit hohem Unterhaltungswert

Schauen wir uns jetzt doch einmal einen der vielgescholtenen Herren an: den bereits erwähnten Edgar, 68. Zweimal verheiratet, drei Kinder. Die Ehen scheiterten aus vielerlei Gründen. «Ich war stets loyal zu meinen Partnerinnen», sagt Edgar, «fast bis zur Selbstaufgabe. Ich fühlte immer eine starke Verantwortung als Vater und Ehemann, und das machte mich am Ende fast kaputt.» Nach der zweiten Scheidung vor ein paar Jahren sei er depressiv gewesen. Ins Internet ging er dann vor allem aus Neugierde; Edgar ist sein ganzes Berufsleben lang in den Medien tätig gewesen, «mich interessiert einfach, was da abgeht». Er habe eine reife Partnerschaft gesucht, «bei der die Parameter gemeinsam vorher abgesprochen werden». Dafür ging er auf Badoo, und er meldete sich bei Parship an. Dort erhielt er aufgrund des psychologischen Tests schon bald zahlreiche Empfehlungen. «Mit einer Frau, Heidi, hatte ich 118 von 140 Matching-Points – eine sehr hohe Übereinstimmung!» Er traf sich mit ihr, sie habe sich gleich bei ihm eingehängt und sei wirklich eine tolle Frau gewesen. «Das schmeichelte meinem Herzen, ich hatte ja kaum noch Selbstbewusstsein.» Drei Jahre lang waren Heidi und Edgar in der Folge zusammen. Aber Heidi sei wahnhaft eifersüchtig gewesen. «Wenn ich einer Frau half, den Kinderwagen ins Tram zu heben, gab's Streit. Irgendwann ging es einfach nicht mehr, was ich sehr bedauerte.» Edgar ging zurück ins Internet – bzw. er merkte, dass er gar nie richtig weg war, denn sein Profil sei trotz Kündigung nicht gelöscht worden. Diesmal habe er viel genauer hingeschaut und sich intensiv mit dem System beschäftigt. «Und ich habe gemerkt, dass viele Frauen die Möglichkeiten der Selbstreflexion nicht nutzen, die Parship anbietet.» Keine einzige habe die Auswertungen ihres Tests wirklich durchgearbeitet und versucht, daraus Lehren zu ziehen – direkt für sich selber, aber auch in Bezug auf eine mögliche Partnerschaft. Seit vergangenem Dezember habe er fünf Frauen getroffen, «eigentlich ganz lässige, aber so richtig gepasst hat es nicht. Mit zweien könnte ich eine Freundschaft fürs Leben führen, doch ich habe ja genug Freunde.»

Viele Fröschinnen, wenig Prinzessinnen

Das System von Parship findet Edgar grundsätzlich gut. «Die machen das schon richtig! Parship ist für mich eine Inspiration, ein Anlass, mich mit mir und anderen Menschen auseinanderzusetzen.» Allerdings: Es gibt bis heute keinerlei Belege dafür, dass das «Matchen» von Menschen aufgrund eines Algorithmus zu guten Beziehungen führt. Die Lehrmeinungen übers Online-Dating sind generell ziemlich pessimistisch. Der bekannte US-amerikanische Liebesforscher Eli J. Finkel sagt trocken: «Dass Algorithmen bei der Vermittlung stabiler Liebesbeziehungen helfen, lässt sich nicht beweisen.» Am besten ist vermutlich, man bewegt sich im Internet wie Edgar – ohne zu hohe Erwartungen, mit Neugier auf andere und die Welt. «Man muss auch hier viele Fröschinnen küssen, bis sich dann wohl eher zufälligerweise eine Prinzessin findet!», sagt er. Inzwischen hat Edgar eine neue Liebe gefunden, aber ausserhalb der digitalen Welt: auf einer Reise nach Südamerika.

> «Das fühlte sich schön an und machte mir gleichzeitig Angst: Jesses, wenn wir uns treffen, könnten wir gefühlsmässig ganz schön auf die Schnauze fallen!»
>
> Flurina

Und es gibt sie eben doch!

Ja, gibt es sie denn wirklich nicht, die überzeugende langfristige Erfolgsstory aus dem Internet? Doch! Das letzte Gespräch im Rahmen dieser Recherche bringt den Journalisten nach Eschenbach in der Nähe von Rapperswil. Dort, unter dem Dach eines Industriegebäudes, hat der 51-jährige Fotograf Daniel Schmuki sein Studio. Er ist eine Persönlichkeit, die einen in den Bann schlägt: Jeder Satz wirkt durchdacht und sorgfältig formuliert, er setzt sich gern mit Menschen und der Welt auseinander. Kein Wunder also, ist es sein berufliches Spezialgebiet, das Charisma einer Person hervorzuholen und zu porträtieren. Viele Jahre lang hatte Daniel eine etwas ältere Partnerin. Nach der Jahrtausendwende verspürte er aber Aufbruchstimmung: Er kündigte seinen Job als Datenbankprogrammierer und machte sich als Fotograf selbstständig. Und er beendete seine Beziehung, weil «sich die unterschiedlichen Vorstellungen der Freizeitgestaltung nicht mehr unter einen Hut bringen liessen», wie er sagt. Acht Jahre lang war er darauf Single.

Online- und Offline-Paare verhalten sich unterschiedlich

Marktleader Parship versucht regelmässig, mittels Umfragen mehr über das Paarungsverhalten von Schweizerinnen und Schweizern herauszufinden – und vor allem auch über die Unterschiede von Online- und Offline-Beziehungen. Vier interessante Resultate aus der Paarbefragung 2018.

Online sind Frauen mutiger

Auch online sind die Männer forscher – bei nur 44 % aller Online-Paare ging die erste Kontaktaufnahme von der Frau aus. Das ist aber fast doppelt so viel wie bei Beziehungen, die offline entstanden. Die Anonymität des Internets scheint Frauen mutiger zu machen.

Online-Paare machen schneller vorwärts

Bis aus zwei Menschen, die einander online kennenlernen, ein Paar wird, vergehen im Schnitt 3,4 Monate – offline dauert dieser Prozess 13 Monate. Online-Paare gründen schneller einen Haushalt (nach 1,6 Jahren – Offline-Paare nach 2,8 Jahren), heiraten früher (2,8 / 4,5 Jahre) und bekommen schneller Kinder (3,5 / 5,5 Jahre).

Offline-Paare glauben stärker ans Schicksal

Eine Umfrage zeigt: 78 % der Online-Partner sind überzeugt, sie hätten das Kennenlernen aktiv herbeigeführt. Bei Offline-Partnern sind hingegen 57 % überzeugt, hinter ihrer Liebe stehe eine schicksalshafte Fügung oder eine höhere Macht.

Online-Paare sind zufriedener

69 % der befragten Online-Paare beurteilen ihre Zufriedenheit als sehr gut – bei Offline-Paaren sind es nur 58 %.

Die letzte Chance genutzt

Auf Online-Plattformen ging er, weil er seinen räumlichen Radius erweitern wollte. Die Partnersuche im Internet habe aber sowieso viele Vorteile: «Man kann Kriterien festlegen, die einem wichtig sind – bei mir zum Beispiel, dass die Frau Nichtraucherin ist, oder das Alter.» Er habe etwa 30 Frauen persönlich getroffen, meist zum Nachtessen. «Ich wollte mir ein persönliches Bild vom Gegenüber machen, denn die Fotos in den Profilen entsprechen oft nicht der Realität. Die Begegnungen waren immer wertvoll, aber der gegenseitige Funke sprang nur zwei Mal kurz.» Doch dann, vor acht Jahren, erhielt Daniel eine Nachricht von Nathalie aus dem zugerischen Ägeri. Er hat die Mitteilung noch immer auf dem Smartphone gespeichert, und sie ist tatsächlich rührend – man spürt, dass die Chemie zwischen diesen Unbekannten von Anfang an gestimmt hat. «Ich versuche immer stärker, nicht aus dem Verstand heraus Entscheide zu fällen», sagt Daniel, «denn der Verstand hat als Grundlage nur die gemachten Erfahrungen. In diesem Fall sagte mir meine Intuition:

> «Es war nicht dieses Verliebtsein.
> Es war von Anfang an Liebe.
> Ich hatte einfach das Gefühl,
> voll angenommen zu sein,
> wenn ich an Nathalie dachte.
> Es fühlt sich einfach gut an.»
>
> Daniel

Diese Frau muss ich kennenlernen. Auch wenn mich ihr Foto nicht gross beeindruckte.» Das erste Treffen fand an ihrem Geburtstag statt. Sie habe ihn in ein winterlich dekoriertes Restaurant zum Abendessen eingeladen. Nathalies natürliche und herzliche Art habe ihn sehr berührt. Für Nathalie sei dieses Treffen nach unzähligen negativen Erfahrungen jenes der «letzten Chance» gewesen. Nachher hätte sie sich so oder so von der Internet-Partnersuche verabschiedet. «Es war nicht dieses Verliebtsein», sagt Daniel im Rückblick. «Es war von Anfang an Liebe. Ich hatte einfach das Gefühl, voll angenommen zu sein, wenn ich an Nathalie dachte. Es fühlt sich einfach gut an.»

Warum? Warum? Warum?

Man kommt nicht umhin, sich zu fragen, warum es bei Daniel und Nathalie geklappt hat. Sicher: Beide waren offen für eine ernsthafte Beziehung. Für Daniel spielt aber noch etwas anderes eine Rolle: Beide hätten sich vorgängig intensiv mit sich selber auseinandergesetzt – und damit, wie sie sich in einer Beziehung fühlen wollten. Daniel: «Wie man einen passenden Partner findet und eine glückliche Partnerschaft lebt, lernen wir nicht in der Schule und in der Regel auch nicht von unseren Eltern. Das ist, als würde man Auto fahren, ohne es je gelernt zu haben. Dann kann es zu Unfällen kommen, die Verletzungen, Schmerz, Wut und Traumata bei sich und anderen auslösen.» Daniel möchte deshalb eine neue Dienstleistung aufziehen: mit Menschen, die einen Partner suchen, gemeinsam herausfinden, was sie wirklich brauchen. Ihnen aufzeigen, wie sie das richtige Gegenüber für eine erfüllende Partnerschaft anziehen. Das möchte er in Zusammenarbeit mit dem Betreiber der Plattform Singles anbieten, denn über diese Plattform haben Nathalie und er einander kennengelernt. Daniel hat sicher recht, dass wir viel über uns wissen müssen – intellektuell oder intuitiv –, wenn wir eine gute Partnerschaft führen wollen. Aber ist das wirklich das Rezept? Wie wäre seine Geschichte ausgegangen, hätte Nathalie schon einen Kontaktversuch früher beschlossen, aus der Internet-Partnersuche auszusteigen? Beruht diese Beziehung einfach auf Glück, das man wohl immer braucht, wenn man einen Partner sucht – oder auf Schicksal? Man weiss es nicht. Und darin unterscheiden sich glückliche Partnerschaften, die ihre Wurzeln im Internet haben, wohl nicht von allen anderen: Warum Liebespfeile ins Herz treffen, bleibt letztlich immer unerklärlich.